

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pesther Zeitung.)

1831.

LIX.

24. Juli.

Ja, wäre bei den Polygraphen
Die Fruchtbarkeit, wie bei den Schafen,
So Wolle dort, wie Wolle hier, —
Dann immerhin, in Gottes Namen,
Dichtwollig möchte sich besaamen
Ihr Bließ — Maculatur-Papier.

Neuer Polygraph. Polygraphen nennt man eigentlich die Schriftsteller (und überhaupt Schreiber), welche viel, auch vielerley, schreiben. Die Buchhändler wissen von ihnen, wenn es Schriftsteller sind; zu reden, und die Papierhändler, wie auch Alle welche Maculatur bedürfen, stehen sich durch die Polygraphie gut. Polygraph heißt aber auch eine Vorrichtung oder Maschine, mittelst welcher man zu gleicher Zeit Schrift und Abschriften davon fertigen kan. Wer sich in der großen Welt umgesehen, hat wohl auch solche Raritäten zu Gesichte bekommen; im wirklichen Gebrauch jedoch sind sie unseres Wissens nicht, folgende vielleicht ausgenommen. In Dinglers polyt. Journ. XL, 6, heißt es: „Hr Chaulin, Papierhändler in Paris, Straße Saint-Honoré Nr 116, verkauft einen neuen Polygraphen, der folgende Vortheile darbietet: 1.) Große Schnelligkeit (?) bei'm Schreiben der Briefe; der Brief und die Copie werden zu gleicher Zeit und mit derselben Feder beendigt, und man schreibt viel leichter (?) als mit Feder und Tinte von gewöhnlicher Art. Die Feder erfordert keine Ausbesserung, verursacht keine unnütze Störung, kratzt nicht, und kan niemals das Papier befecken. 2.) Gewißheit einer guten Copie; bei diesem neuen sylographischen Schreibverfahren ist die Copie nothwendigerweise in jeder Hinsicht dem Original ähnlich, und man kan leicht

Fehler darin verbessern. 3.) Kleines Format, Leichtigkeit des Transportes. Ein Polygraph zum Schreiben und Copiren von Briefen in großem Format, welcher zugleich als Portefeuille dient, nimt nicht mehr Raum ein, als ein sehr dünnes Quartbuch, und enthält die stylographischen Federn, und das sowohl zum Schreiben als zum Copiren erforderliche Papier, daher man ihn mit Recht eine tragbare Presse nennen kan. 4.) Die Correspondenz wird geheim gehalten; man schreibt zu gleicher Zeit den Brief und die Copie, ohne der Dienste eines Anderen zu bedürfen. — Da man die Feder niemals zuschneidet und dieselbe durch den Gebrauch nur besser (?) werden kan, so ist dieß ein großer Vortheil für Personen, welche sich ihre Federn nicht selbst schneiden können.“

Denkw. Aus Mailand, 1. Juli. Ein Reisender meldet: „Der Frühling 1851 war in ganz Italien, insbesondere in Ober-Italien, kalt und regnerisch. Erst mit Anfang Juni besserte sich das Wetter. Vom 10. bis 24. Juni war dasselbe im regno lombardo-veneto beständig. Das Thermometer stieg im Schatten bis auf 25° R., im Sonnenschein bis auf 40° R. Am 25. und 26. erhoben sich um Mailand Gewitter. Am 26. wüthete ein solches mit Hagel in der Umgebung der Stadt, insbesondere zu Lainate (10 Miglien von Mailand wo der Duca di Litta eine schöne Willa hat.) Hier schlugen die Schloßen die Nebel, den Kukuruz, kurz alle Früchte, nieder. Sie hatten die Größe eines Taubeneyes. (Ich war selbst zugegen.) Das Wasser strömte in Wolkenbrüchen vom Himmel. Der Weizen war zum Glück schon völlig eingeerntet. (In Tyrol, bei Brixen, fand ich schon am 5. Juni gehauene reife Gerste.) Das Wetter ist seitdem kühl geworden. Die SeidenErnte fiel nicht

gut aus, weil viele Maulbeerbäume durch das kalte Wetter gelitten hatten. Man spinnt seit vier Wochen die Galetten ab. Der Gesamtproceß hat sich etwas verspätet.“ — Aus München, 5. Juli. „Heute wurde hier in der Deputirtenkammer über das Budget der letzten Verwaltungsperiode abgestimmt. Versagt wurde die Anerkennung 1.) der Ausgabe-Position für angekaufte Gemälde mit 22,219 fl., (70 Stimmen gegen 51); 2.) den Kosten für den Bau des Odeons (Gesanghauses) mit 288,086 fl., (116 St. gegen 8); 3.) den Kosten für die Fresco-Malereien in den Arcaden des Hofgartens mit 24,774 fl., (74 St. gegen 50); 4.) den Kosten für den Bau der Pinakothek (Bildergalerie) mit 349,619 fl., (98 St. gegen 26); 5.) den Kosten für Neubauten in Brückenau (Ziehlingsbadort des Königs) mit 121,705 fl., (64 St. gegen 59).“ etc. — Aus Frankfurt a. M., 7. Juli. „Gestern ist der bekannte Sectirer Proli nebst seinen Anhängern, 41 Personen stark, von Offenbach nach Bremen abgereist, um sich daselbst auf eigenen erkauften Fahrzeugen nach Amerika einzuschiffen. Sein großes Gut in Offenbach, aus 58 Morgen und einem sehr prachtvollen Wohnhaus bestehend, das demselben über 150,000 Gulden gekostet haben mag, wurde von einem hiesigen Bürger um den geringen Preis von 28,000 fl., samt den Möbeln und dem auf dem Gute befindlichen Vieh, erstanden.“

Kunst- und techn. Denkw. Aus Constantinopel. (Smyrna'er Courier, 28. Mai.) „Der Sultan hat von Hn Giovanni Marras, einem Neapolitaner, Maler des Großherzogs von Toscana, sich, seine Söhne und seinen Privat-Secretär malen lassen. Der Sultan, zufrieden mit der Arbeit des Künstlers, hat ihn zu seinem Hof-

maler ernannt, und ihn mit einer sehr schönen, reich mit Brillanten besetzten Dose beschenkt.“ — Aus Warschau, 7. Juli. (Nachtrag zu Nr LVIII dieser Bl.) „Hr Ambrosius Lienard, der die Bildsäulen des Kopernikus und des Fürsten Poniatowski gegossen, macht in der Warschauer Ztg bekannt, daß die Behauptung, als wäre er zum Gießen von Kanonen aufgefordert worden, und ihm dieß nicht gelungen, völlig ungegründet sey, und fügt hinzu, daß wenn man ihn bei Beginn des Stückgießens zu Hilfe genommen hätte, er dem Gen. Bontemps schon 100 tüchtige Kanonen geliefert haben würde.“ — Aus Stockholm, 28. Juni. „Der Kronprinz Oscar hat, als Kanzler der Universität Upsala, 7,000 Thaler Banco zum Ankauf von Instrumenten für das physikal. Kabinet der Univ. angewiesen, und Prof. Rudberg geht zu diesem Zweck nach Paris ab.“ — Aus Prag, 15. Juli. In einem Bericht über die letzte JubilateMesse zu Leipzig heißt es: „Die böhmischen Glaswaaren sind im AlleinBesitz des hiesigen Marktes. Wenn sie auch nicht die vollkommene Reinheit und die lustähnliche Durchsichtigkeit der englischen Krystallmasse erreicht haben, und den englischen Glasfabrikaten des ersten Ranges, in Beziehung auf Reichthum und Schönheit der Formen, sowie auf die makellose Vollendung des feinen Brillantschliffes, nachstehen, so ist es doch der Betriebfamkeit und der unausgesetzten Beharrlichkeit der vorzüglichsten böhmischen Glasfabriken (unter welchen die Hütten der Grafen Buquoi, Harrach, Desfours, Kinsky und des Fürsten Schwarzenberg obenan stehen) gelungen, den Engländern, rücksichtlich auf die ersterwähnten Vorzüge, ehrenvoll nachzueifern, und darin so weit zu gehen, als sich mit der gleichzeitig beziel-

ten möglichsten Wohlfeilheit der Waare nur immer verträgt. Diese Billigkeit der Preise hat auch die englischen Glaswaaren, welche um das fünf- bis sechsfache höher zu stehen kommen, so siegreich von Leipzig verdrängt, daß kein englischer Glashändler sich mehr hieher wagt, und ein vollständiger Dessert-Service aus englischem Krystall hier nicht mehr aufzutreiben wäre. Ausser den zwölf böhmischen Glashändlern, von welchen die Leipziger Messen regelmäßig besucht werden, findet sich, von Zeit zu Zeit, noch mancher andere Böhme mit einem untadelhaften Waarenlager, und einigen bisher ungesesehenen bunten Glasmassen ein, welche eben so beachtenswerth, als preiswürdig sind. Darunter befanden sich einst die ausgezeichneten Ruingläser, die sich von denjenigen, deren Wieder auffindung man dem verstorbenen Hn Mohn aus Dresden zu verdanken hatte, theils durch die in Desterreich und Böhmen erlangte bedeutende Verbesserung, vorzüglich aber dadurch unterscheiden, daß man zu ihrer Bereitung nicht mehr des von Mohn angewendeten Goldes bedarf.⁶

Speculation. Aus Leipzig, 13. Juli.
 „Auf dem hiesigen schönen Reichel'schen Grundstück wird der thätige Sohn des Besitzers desselben dieser Tage ein öffentliches Staubregenbad oder Hydroconion, sowie ein ColonneDampf-Bad eröffnen. Die sinnreichen Apparate, deren Vertrieb gegenwärtig Hr Koberlin besorgt, gewähren auch den Vortheil, daß zu verordneten Mineralbädern nur wenige Flaschen genügen, und also auch jene den Unbemittelten zugänglich sind. Die Lieferung der Mineralwässer hat die auf demselben Grundstück befindliche Struve'sche Anstalt, welche auch wiederum dieses Jahr eines bedeutenden Zuspruchs sich erfreut, übernommen. Vorzüglich

wegen Beförderung der Hautcultur, und als ein, von den geachtetsten Aerzten empfohlenes Schutzmittel gegen Ansteckung, dürfte dieses Etablissement unter den gegenwärtigen Umständen um so weniger unbeachtet bleiben.“

Andeutg. Prof. Vertel in Ansbach, der berühmte Wasser-Rathgeber, sagt gegen Dr Faust's Empfehlung der Baumwolle: „Nach den Grundsätzen der Wasser-Heilkunde haben wir weder Charpie noch Baumwolle nöthig; denn alle Wunden, Quetschungen, Entzündungen, Geschwüre können erfahrungsmäßig am Einfachsten und Kürzesten, theils durch Waschungen, theils durch wiederholte Umschläge von frischem und reinem Wasser geheilt werden. Das frische Wasser läßt keine Entzündung und kein Geschwür aufkommen; ist dergleichen schon vorhanden, so kan es dadurch wieder getilgt werden; und Riswunden werden bis zum Ausbluten kalt ausgewaschen und dann, ohne weitere Nachwehen, mit Heftpflaster vereinigt &c. Ich habe schon selbst eine Menge solcher Erfahrungen im Kleinen gemacht, die mir allemal gelangen, und im Großen haben wir gelungene Versuche von freysinnigen Heil- und Wund-Aerzten, von Theben, Schmucker &c. Und dieß bestätigt auch der österreichische Arzt Dr Zeller in seiner Schrift: „Practische Bemerkungen über den vorzüglichen Nutzen des Badschwammes und kalten Wassers, bei chirurgischen Operationen, Verwundungen und Verblutungen, Wien 1797“ wo der Verf. sagt: „Das kalte Wasser läßt keine Entzündung, kein Wund- und EntzündungsFieber aufkommen, wenn es sogleich applicirt wird u. s. w.“ Allein unsere Chirurgen lassen gewöhnlich die Wunden erst recht künstlich in Entzündung und Eiterung übergehen, beobachten dabei gewisse Stadien, verzögern da-

durch die Heilung der Wunden und amputiren am Ende, was nicht mehr zu retten ist. Diese Uebelstände finden sich bei der Wasserheilkunde nicht. Da werden mit frischem Wasser die Wunden, Entzündungen und Geschwüre kurzweg und gefahrlos geheilt und die mehresten Amputationen hintertrieben. Und da jezt aller Orten Herren und Damen für die Polen Charpie zupfen und nach Warschau hinschicken, so glaube ich für meine Person, daß es viel besser wäre, wenn sie dafür recht viele Badschwämme und Heftpflaster hinschickten und eine chirurgische Anleitung von einem vollkommenen WasserDoctor mit beifügten oder diesen selbst mit hinreisen ließen. Wenn überhaupt auch bei den Armeen, im Felde und in den Lazarethten, die heilsame und wohlfeile Wasserheilkunde Eingang fände, und ein Katechismus der Wasserheilkunde für den Soldatenstand (für Noß und Mann!) geschrieben und eingeführt würde, so könnten dadurch viele tausend verwundete und marode Kriegskrieger schnell und glücklich geheilt und bei frischer Kraft und Munterkeit erhalten werden.“ 2c. (Ueber die Heilsamkeit des kalten Wassers war schon oft in diesen Blättern die Rede, und Jederman muß davon überzeugt seyn; aber andererseits ist die Regel „nichts zu übertreiben“ eine der ersten Vorschriften der Vernunft.) — Deffentliche Blätter Deutschland's enthalten Folgendes: „Wie Hr Verony in Paris aus der Weidenrinde unter dem Namen Salicin einen krystallinischen bitteren Extract zu bereiten gelehrt hat, welcher das Chinin ersetzt, so wird jezt auch in Deutschland durch einen erfahrenen Darmstädtischen Pharmaceuten dieses kostbare Medicament in vorzüglicher Güte und sehr billigen Preisen bereitet. Diese wichtige Entdeckung gehört übrigens eigentlich nicht dem franzöf. Gelehrten, sondern einem Leh-

rer der Münchner Universität, dem Dr A. Buchner, Prof. der Pharmacie, welcher sie bereits i. J. 1828 gemacht, und in seinem „Repertorium für die Pharmacie“ beschrieben hat.“

M i s c e l l e n. In einem Schreiben aus E m b e r g vom 1. Juli (in der Preuß. StaatsZtg) heißt es: „Das Magisterium Bismuthi ist hier nur in sehr beschränkten Fällen wirksam gegen die Cholera gewesen, und das Acidum Halleri in einer Salep-Abkochung bleibt das vorzüglichste Mittel.“

— Die SachsenZtg meldet: „Bisher glaubte Jederman, daß die sächsischen Porcellanfabriken zu Meissen und Hubertsburg dem Staate bedeutenden Gewinn abwerfen müßten. Nun aber ließt man ganz unvermüthet in der summarischen Uebersicht des dormaligen FinanzStaats des Königreichs Sachsen, daß der Staat 14,000 Rthlr des Jahres zuschieße, und noch überdieß 3,608 Rthlr an Pensionen für Wittwen und Waisen bezahle.“

— Aus London, 8. Juli. „Man hat berechnet, daß das hiesige Postamt jährlich 8,881,700 Briefe ausgibt.“ — Aus Eger, 5. Juli. „Unser Fräuzenbrunnen fängt an, sich zu beleben. Die Zahl der hiesigen Brunnengäste ist seit dem 5. Mai bis auf 503 gestiegen. Seit 20. Juni, dem Anfang der eigentlichen BrunnENZEIT, sind 313 angekommen.“ — Aus Preußen. „Am 5. d. M. feyerte zu Königsberg der evangelische Erzbischof Dr v. Borowski frisch und gesund den siebenzigsten JahresAntritt seines geistlichen Amtes. Der hochwürdigste Greis, jetzt 92 Jahre alt, und noch immer amtssthatig, ist der einzige noch lebende Geistliche, welcher im siebenjährigen Kriege als Feldprediger gedient hat.“

C h a r a d e.

Geflügel durch eine Zahl verbinden,
Jede Verbindung macht verschwinden.

Zogogriph Nro 58. Beleiht. Beliebt.